

zu verteidigen wissen, was er einmal in Besitz genommen habe.

Als er nach Hause kam, sah er die beiden Frauen sitzen: die freundliche Meqo mit dem einen Auge, nicht schön, doch fleißig und munter; und die schöne Attitak, gleißnerisch und schlangenhaft, das Weib, das ihm so viele Aergernisse eingetragen hatte. Da nahm er den Nähkasten, die Ursache des ganzen Haders, und warf ihn ihr an den Kopf, daß Schere und Nadeln herausfielen. Attitak duckte sich, der Kasten fiel zu Boden, und der Deckel ging in Stücke. Der darin sitzende begehrte Spiegel, das Schönste, was man in diesen Gegenden je von amerikanischen Erzeugnissen gesehen hatte, dieser Spiegel zerbrach und lag nun boshaft leuchtend mitten im Zelt. Uvisakasik trat in seiner Wut mit dem Fuß darauf, nahm seine Sachen, vergaß, daß er nichts gegessen hatte, ging schnell hinunter zu seinem Kajak und ruderte hinaus.

Das besänftigte ein wenig sein Gemüt. Die Sonne leuchtete so warm, daß ihm vom Widerschein im Meeresspiegel die Augen brannten. Während er nun Stunde für Stunde so saß und auf das Auftauchen der Robben und das Pusten der Wale wartete, schlich sich in sein Herz Verdruß darüber, daß er nicht Frieden halten konnte. Und Bitterkeit erwachte in ihm, weil es nun keinen Rückweg mehr gab. Der Nähkasten war entzwei, sein Widersacher mußte Genugtuung haben — er wußte, daß ihm nun eine böse Zeit bevorstand. Da beschloß er, angreifend vorzugehen, keine Furcht zu zeigen und sich durch keinerlei Gegenvorstellungen besänftigen zu lassen.

Am Abend ging er nach Sigdlus Zelt, vor dem der Proviant in Kisten stand, nahm eine Handvoll Keks und seine Mütze voll Zucker und ging nach Hause, ohne nach rechts oder links zu blicken.

Sigdlu protestierte nicht.

Am nächsten Tage holte Uvisakasik mehr. Doch kein Laut kam aus Sigdlus Zelt. Während des Fanges nachher lagen

die Kajaks nebeneinander und warteten auf den Zug der Seetiere, und niemand wußte, daß die beiden nicht gleich den anderen gute Freunde waren. Sie fingen gemeinsam einen Narwal, warfen die erste und die zweite Harpune aus, und bei dem Abziehen des Felles bekam jeder seinen Teil am Fang, und nichts war zu merken. Als sie aber abends nach Hause kamen, sahen sie, daß vor allen Zelt-eingängen Keks und Zucker und Tee lagen — eine Gabe von den Amerika-fahrern und sicher ein Versuch, Frieden zu halten und die Hand zur Versöhnung auszustrecken. Doch wurde sie nicht angenommen, dazu war die Sache schon zu weit gediehen.

In den Zelten wurde nun geflüstert und beraten, denn jeder kannte ja schließlich alle Einzelheiten der Angelegenheit; und sie waren auf dem Posten und guckten durch die Spalten der Zeltwände, um zu sehen, welches der nächste Gegenzug sein würde. Uvisakasik fühlte, daß man etwas Ungewöhnliches erwartete; doch daß sein Widersacher sich still hielt und nichts gegen ihn unternahm, beunruhigte ihn. War doch Sigdlu Großfänger gleich ihm selbst und mußte also seinen Ruf aufrecht-erhalten. Dieser aber schien fröhlich und sorglos, ging munter umher, ja kam sogar zu Uvisakasik, als dieser die Gefährten des Ortes zu einem Gelage zu sich berief, wie die Eskimos es von Zeit zu Zeit abhielten. Sigdlu war vergnügt und scherzte. Dahinter mußte etwas stecken, denn kein Mann konnte so friedlichen Sinnes sein.

Da ging Sigdlu eines Tages scheinbar sorglos zur Jagd in die Berge. Als er zurückkam, standen seine sämtlichen Keks, sein Zucker und seine Konserven in einem Haufen vor Uvisakasiks Zelt. Doch reagierte er noch immer nicht. Seine Methode war die, den anderen zu versöhnen.

Die nächste Nacht war ruhig. Des Morgens aber wünschte Alaqasina, Tee zu trinken, und sie verhöhnte ihren Mann, weil er das alles geschehen ließ